

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

---

Author: Rüpke, Jörg  
Title: "Dowden, Ken (Hg.): *Zeus*"  
  
Published in: Klio: Beiträge zur alten Geschichte  
Berlin: De Gruyter  
  
Volume: 93 (2)  
Year: 2011  
Pages: 478 - 479  
ISSN: 0075-6334  
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1524/klio.2011.0026>

---

The review is used with permission of [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

KLIO	93	2011	2	478–479
------	----	------	---	---------

JÖRG RÜPKE (Erfurt)

Ken Dowden, *Zeus*, London – New York (Routledge) 2006, XXVI, 164 S., 14 Abb., 3 Ktn., ISBN 0-415-30503-9 (brosch.). – Carol Dougherty, *Prometheus*, London – New York (Routledge) 2006, XIX, 155 S., 13 Abb., ISBN 0-415-32406-8 (brosch.). – Emma Griffiths, *Medea*, London – New York (Routledge) 2006, XV, 147 S., 6 Abb., ISBN 0-415-30070-3 (brosch.) alle £ 16,99

Die weitgespannte Reihe des Routledge-Verlages umfaßt inzwischen Bände über Aphrodite, Apollo, Athena, Dionysos, Demeter/Persephone, Oedipus, Perseus; Bände über Diana und Herakles sind angekündigt. Die hier vorgelegte Rezension der ersten drei Bände soll ebenso die einzelnen Bändchen würdigen wie das Profil und die Probleme der Reihe deutlich machen. Sie will, wie das Reihenvorwort ausführt, „Figuren“ antiker Religion und Mythologie in den Blick nehmen, sie in ihrer antiken Vielschichtigkeit vorstellen und einen Blick auf das „Nachleben“ – so muß man wohl die Standardüberschrift „afterwards“ übersetzen – werfen. Vor dem Hintergrund strukturalistischer Untersuchungen des „Systems“ griechischer Götter und Mythen sollen die „Individuen“ in den Vordergrund gestellt werden, ohne ihre Bedeutung in der „Gesamtheit religiöser Wesen“ zu vernachlässigen (XI). Ob dieser Spagat gelingt, bleibt aber fraglich. Nicht als je und je gewählte Gestaltung des Göttlichen, sondern als – bei aller Varianz – einheitliche, identische Figuren gewinnen die behandelten Namen Gestalt. Ihre mediale ‚Herstellung‘ tritt gegenüber der ‚Repräsentation‘ eines dahinter Liegenden, Idee oder Wesen, in den Hintergrund. So erhellend auch einzelne Abhandlungen sind: Die Ökonomie lokaler oder überregional-literarischer Systeme tritt so nicht in den Blick.

Gemäß der Devise der Eröffnungszeile des hellenistischen astrologischen Epos des Arat nimmt alles von Zeus seinen Anfang. Ken Dowdens „Zeus“ eröffnet die Reihe mit einem breit angelegten und gehaltvollen Band. Der griechische Zeus-Kult wird hier sowohl in seiner geographischen wie zeitlichen Differenzierung erkennbar – die gelegentlichen Blicke auf Juppiter, „den römischen Zeus“, sind allerdings weniger gelungen. Unter den „key themes“ – eine Standardüberschrift der Reihe für den Hauptteil der Bände – wird Zeus in seinem Verhältnis zu anderen Göttern und zu Sterblichen, seine Aspekte von Wetter- und Schicksalsgott, seine Funktion als Garant gesellschaftlicher Ordnung – mit einer Tendenz zum Monarchischen – und schließlich seine Behandlung in der Philosophie von Homer bis zum Euhemerismus dargestellt. Dowden macht hier deutlich, daß einzelne Vorstellungen („belief“) noch nicht mit systematisierter Theologie identifiziert werden dürfen. Irreführend scheint mir dagegen seine Definition des Begriffs Synkretismus als Identifizierung verschiedener Götter miteinander (106): Diese Ausweitung auf jedwede Übersetzungsphänomene nimmt dem umstrittenen Ausdruck selbst noch die Funktion, auf die komplexen religiösen Folgen interkulturellen Austausches hinzuweisen. Gegenüber der methodisch anspruchsvollen wie informativen Darstellung der Antike fällt das Nachleben deutlich ab: Dowden beschränkt sich hier auf Westeuropa; die kurze Liste von (früh-)neuzeitlichen Bildthemen bleibt zu knapp. Positiv ist der Hinweis auf die Bedeutung der Gestalt in der Astrologie.

Carol Dougherty wählt für die kultisch kaum präsenste Gestalt des Prometheus einen völlig anderen Zugang. Sie versteht ihn als „Fundgrube poetischer Gestaltungsmöglichkeiten“ (10); die „key themes“ sind für sie Interessen und Bereiche des Nachdenkens, welche die mythische Figur des Prometheus nutzen, der ein solches Nachdenken ermöglicht und strukturiert – bis heute (22). Die Darstellung orientiert sich im folgenden in überzeugender Weise an einzelnen Texten mit ihren jeweiligen Interessen: die Trickser-Gestalt des Hesiod, der politische Rebell des „Gefesselten Prometheus“ des Aischylos, der Kulturbringer des Platonischen *Protagoras* und die komische Mischung dieser Gestalten in Aristophanes’ „Vögeln“. Dem Feuerkult und Fackellauf, der sich mit dem Altar des Prometheus in Athen verbindet, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Weiten Raum, mehr

als ein Drittel des Textes, nimmt schließlich das Nachleben ein, wiederum auf einzelne Autoren konzentriert, die jeweils knapp und überzeugend kontextualisiert werden. Am Schluß steht eine Filminterpretation von Tony Harrison's Prometheus-Film (1998), die sich über sechzehn Seiten erstreckt. Wo Dowden sich ständig um Komprimierung bemühen muß, nötigt das 160-Seiten-Format Dougherty zu langen Ausführungen – in durchaus ansprechenden Interpretationen.

Emma Griffiths hat mit Medea größere Schwierigkeiten, die Seiten zu füllen; so stehen hier 119 Seiten Text volle zehn Seiten „Weiterführende Literatur“ gegenüber. Nach einer allgemeinen Diskussion des Konzeptes „Mythos“ – wie es sich in mehreren Bänden findet – werden die Quellen vorgestellt (14–26), kurze und wenig originelle Charakterisierungen einer Vielzahl zentraler Werke griechischer Mythologie. Das Konzept der „key themes“ wird wiederum anders verstanden; die Überschriften „Origins, folktales and structuralism“, „Witchcraft, children and divinity“, „Ethnicity, gender and philosophy“, „Euripides' version of myth“ und „Myth about myth: From Greece to Rome“ zeigen sehr unterschiedliche Ebenen der Analyse und Darstellung an, für die der Standardtitel ein Prokrustes-Bett darstellt. Wo in den zuvor besprochenen Bänden Informationen gegeben oder Texte vorgestellt werden, überwiegt bei Griffiths das Referat und die Diskussion von modernen wissenschaftlichen Interpretationen, in die nur selten antikes Material ausführlich eingebracht wird. Explizite methodische Reflexionen nehmen immer wieder Raum ein. Das ist nicht immer konsequent: Die Anwendung des Instrumentarium der Folktales-Analyse (33–36) impliziert eine universalistische Grundposition, die sich schlecht mit der zuvor genau daran geäußerten Kritik verträgt. In der Sache bleibt das Buch oft oberflächlich, so in den sehr kurzen Blicken auf unterschiedliche Medeen römischer Autoren (90–99) und in der willkürlichen Selektion von Autor(inn)en des 19. bis 21. Jahrhunderts.

Die Reihe hinterläßt ein zwiespältiges Gefühl. Die einheitliche Oberfläche verdeckt enorme Unterschiede in der Gestaltung der einzelnen Bände. Das Platzangebot – ein ganzer Band für eine einzelne kultische beziehungsweise mythologische Figur – führt zu oft anspruchsvollen Darstellungen, die kaum noch ein allgemeines Publikum ansprechen. Für die tatsächlichen Leser(innen) ist dann aber das weitgehende Fehlen von Anmerkungen – als Endnoten schwer auffindbar – ärgerlich. Vorbehaltlich des Erscheinens des Diana-Buches muß festgestellt werden, dass sich die Reihe für die Antike – nicht die Rezeption! – auf griechische Religion und Mythologie konzentriert und nur gelegentlich – und nicht immer informiert – einen Blick auf das Römische wirft. Andere religiöse und mythologische Traditionen der ‚alten Welt‘ scheinen völlig außer Betracht zu bleiben, das betrifft ebenso die Verbreitung biblischer Figuren – man könnte an Moses denken – wie die übrigen Gestalten des Vorderen Orients, die allenfalls als Vorgeschichte einbezogen werden.